

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

27.6.1840 (No. 172)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Eindrucksgebühren.
Die gespaltene Petitzeile oben deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 172.

Samstag, den 27. Juni

1840.

Baden.

* Karlsruhe, 26. Juni. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin sind gestern früh, von Ihren Hoheiten den Prinzessinnen Alexandrine und Marie begleitet, nach Ischl zum Gebrauch einer Bäderkur abgereist, und gestern Nachmittag haben Sie Seine königliche Hoheit der Großherzog mit Ihren Hoheiten dem Großherzog und dem Prinzen Friedrich Wilhelm und Karl auf längere Zeit nach Baden begeben.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 17. Juni. Unter den naheliegenden äußeren Verhältnissen, welche durch den Tod des Königs in ihrer Eileidigung dem Erben der Krone zufallen, ist die Aufhebung des Sundzollens und die Fortsetzung der mit Dänemark angeknüpften Verhandlungen für sehr viele eine der wichtigsten. Da man das bedeutende Interesse kennt, welches der König, schon als Kronprinz, für Eisenbahnen und für die Sundzollangelegenheit nahm, so darf man mit Recht nun eine vermehrte Energie in allen diesen Richtungen erwarten. — Die Anträge, welche Dänemark durch Preußen im Namen des deutschen Zollverbandes gemacht sind, lauten auf eine Kapitalisirung des Zolls und Aufhebung desselben für alle Zeiten. Es läßt sich erwarten, daß Dänemark nicht dabei den übermäßigen Maßstab des jetzt so willkürlich erhobenen Zolls zu Grunde legt; jedenfalls aber ist man zu glauben berechtigt, daß nichts unversucht bleiben wird, um rasch und glücklich zum Ziele zu gelangen. (S. M.)

Berlin, 20. Juni. Die Staatszeitung zeigt an: Se. Maj. haben, nach dem im königl. Hause früher beobachteten Verfahren, zu bestimmen geruht, daß Se. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., „der Prinz von Preußen“ titulirt werde.

Wie der verstorbene König von Preußen die hohe Wichtigkeit der Buchdruckerkunst würdigte, dürfte folgendes Schreiben erweisen, das der Monarch unter'm 17. Mai mit dem rothen Adlerorden 3ter Klasse an den bekannten belgischen Typographen August Wahlen richtete: „Mit Vergnügen erkenne Ich die Bemühungen an, die Sie auf Vervollkommnung der Typographie verwenden, und in Hinsicht auf die Dienste, die Sie den Wissenschaften und der Bildung überhaupt geleistet haben, verleihe Ich Ihnen die dritte Klasse Meines rothen Adlerordens, deren Dekoration hier beilegt. Indem Ich Sie auffordere, dieses öffentliche Zeichen als einen Beweis Meiner Zufriedenheit und Meines Wohlwollens anzunehmen, danke Ich Ihnen für die Uebersendung einiger Ihrer neuesten Ausgaben, die Mir wieder darthun, daß Sie sich gerechte Ansprüche auf die Achtung und Dankbarkeit aller zivilisirten Nationen erworben haben.“ Friedrich Wilhelm.

Berlin, 23. Juni. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, des Prinzen von Preußen königl. Hoh. Sitz und Stimme im königl. Staatsministerium beizulegen. — Hier angekommen sind: Se. Erz. der königl. württemb. Generalleutnant, Generalinspektor der Kavallerie, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Bismark, von Stuttgart. Se. Erz. der groß. bad. Generalleutnant und Divisionskommandeur, Freiherr Stockhorner v. Starain, von Karlsruhe.

Köln, 12. Juni. Durch einen Zusammenstoß von Unglücksfällen sind diese Pfingstfeiertage die traurigsten geworden, welche wir seit lange erlebt haben. So verunglückten sechs junge Leute, welche voll Lebenslust eine Landpartie nach dem gegenüberliegenden Schlosse Bensberg gemacht, durch das Scheitern der Pferde und den Sturz des Wagens, den sie selbst nicht zu lenken verstanden; so verbrannte in dem gegenüberliegenden Mülheim eine Mutter mit zwei Kindern, weil der Vater gegen das Polizeiverbot Feinsitz in der Stube bereitete, welcher überlochte, sich entzündete und die Wiege ergriff, deren Pfleglinge die Mutter zu retten meinte; so ertränkte sich in einem benachbarten Dorf ein unbescholtenes Mädchen, vermuthlich in einem Anfall von Wahnsinn; auch ertrank ein Bauer in einem Anfall von Fallsucht in einem Wassergerinne, das kaum den Durst löschen könnte; ferner stürzte Hr. v. Loë, der einzige Sproß einer unserer ältesten Familien, vom Pferd und zerschmetterte sich die Hinterbacken, und der allgemein geachtete Regierungsrath Bracht, ein um den Wieder- und Ausbau der Domkirche äußerst verdienstlicher Mann, ward in seinem Bette Morgens todt gefunden. (L. A. Z.)

Kleve, 13. Juni. In dem benachbarten Reichswald hat am 7. ein blutiges Gefecht zwischen Wilddieben und Förstern, welche letztere durch Soldaten unterstützt wurden, stattgefunden. Von den Wilddieben, die sämmtlich aus dem benachbarten holländ. Dorfe Grosbeck sind, ist einer todt auf dem Platze geblieben. Hierauf holten die Grosbecker Verstärkung aus ihrem Dorfe, um die Leiche ihres Kameraden den Förstern zu entreißen und sich an diesen zu rächen. Die Förster und Soldaten geriethen dadurch in eine missliche Lage, aus welcher sie jedoch durch ein eilends herbeigerufenes Detaschement preuß. Zollbeamten glücklich befreit wurden. Das Dorf Grosbeck ist von jeher durch seine ruchslo-

und gewalthätige Wilddieberei berüchtigt. Schon oft entstanden zwischen den Grosbeckern und den preuß. Forstwächtern Kämpfe auf Leben und Tod, und man erinnert sich, daß bei solchen schon 2 Grosbecker aus der nämlichen Familie, wie der am 7. Getödtete, das Leben verloren haben. (Köln. Z.)

Anhalt-Köthen. Köthen, 10 Juni. Am gestrigen Tage sahen unsere Bewohner zum ersten Male den Dampfwagen der magdeburg-köthen-halle-leipziger Eisenbahngesellschaft hier eintreffen. Die von Sr. Durchl. unserm gnädigsten Herrn mit dem Namen „Vär“ belegte Lokomotive führte uns den größeren Theil des Direktoriums der Gesellschaft zu, nachdem zuvor dasselbe während des Tages sich die Ueberzeugung von der Tüchtigkeit der bisher noch unbefahrenen Bahnstrecke von der Saale bis hierher verschafft hatte. Mit der regsten Theilnahme von den überaus zahlreich versammelten Einwohnern der Residenz und Umgegend empfangen, verließ uns der Dampfwagen, um am 20. d. M., dem Tage der feierlichen Einweihung der Bahn, hierher zurückzufahren, bis wohin die in sicherheitspolizeilicher Hinsicht auf kön. preussischem und herzoglich-anhaltischem Territorium noch erforderlichen Anordnungen getroffen seyn werden. Wie wir vernommen, wird die Bahn bereits in der zweiten Hälfte des nächsten Monats nach Halle und im September d. J. bis Leipzig befahren werden können, und so ist nunmehr der Zeitpunkt nahe, der uns die Städte Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden nur noch auf wenige Stunden entfernt von uns erscheint läßt. Auch das Unternehmen der hier ausmündenden berlin-anhaltischen Bahn wird tüchtig gefördert; es ist beabsichtigt, die Bahnstrecke von hier nach unserer Nachbarstadt Dessau bereits Anfangs August dem gewerblichen Verkehre zu eröffnen. (Magdeb. Z.)

Bayern. München, 22. Juni. Wie schwer es dem Publikum oft wird, sich von Gerüchten zu trennen, die einmal in Umlauf gekommen sind, davon zeugt die seit dem Schluß der jüngsten Ständeversammlung bei uns immer wieder zum Vorschein kommende Behauptung von Veränderungen in der höchsten und hohen Beamtenwelt. Ich habe Ihnen schon früher geschrieben, daß sich diese Veränderungen lediglich auf die Präsidentenstelle bei der Regierung in Mittelfranken beschränken dürften, und zugleich bemerkt, daß auch dieser Fall nur durch den ausdrücklichen Wunsch des derzeitigen Präsidenten, Grafen v. Giech, herbeigeführt worden sey. Vielleicht würde dieser Wechsel, welcher übrigens erst in einigen Monaten stattfinden wird, gar kein Aufsehen erregen haben, wenn nicht Graf Giech der einzige protestantische Regierungspräsident im Land wäre. Alles was man in einem norddeutschen Blatt von seinem mutmaßlichen Nachfolger liest, beruht auf falschen Prämissen oder ist absichtliche Täuschung. Dasselbe gilt von der Behauptung, Baron v. Hormayr, dessen Versetzung vom Gesandtschaftsposten zu Hannover auf jenen bei den freien Städten schon so vielfaches Gerücht verursacht hat, und der vor Kurzem aus Bremen hier angekommen ist, werde in einem andern Ministerium verwendet werden und künftig hier bleiben. Wo möglich noch unbegründeter ist endlich eine von demselben Blatt in's Publikum gebrachte Sage, nach welcher verschiedene Veränderungen im Ministerium des Innern bereits ausgesprochen sein sollten. Niemand weiß hier etwas davon. Dergleichen hat Fürst Wallerstein nicht seinen Wohnsitz in Augsburg genommen. Er bewohnt nach wie vor das Schloß Leutstetten am starnberger See, und sieht dort nur selten Gäste aus der Stadt. So beschränkte sich erst heute vor acht Tagen selbst die Feier des Namensfestes der Fürstin auf den engsten Familienkreis. Den Winter wird der Fürst hier zubringen. — Im Verlauf des kommenden Monats erwartet man im herzoglich-leuchtenbergischen Palais den längst angekündigten Besuch aus Petersburg. Se. kaiserl. Hoh. der Herzog wird mit seiner Gemahlin zuerst hierher kommen, dann aber dem Vernehmen nach eine weitere Reise machen. Jedenfalls dürfte derselbe dem Lager bei Nürnberg beizubehalten, bei welchem überhaupt eine Menge hoher Gäste erwartet werden. — Den aus Griechenland von Zeit zu Zeit hierher gelangenden Privatbriefen nach sieht es dort im Ganzen weit besser aus, als man den öffentlichen Nachrichten nach glauben sollte. Das größte der Uebel, an denen Land und Regierung fortwährend leiden, ist der Mangel an Geld und Kredit. Das Gouvernement sieht sich dadurch in hundert Dingen gehemmt, welche nicht unterbleiben sollten, und namentlich sind es auch die verschiedenen Räuberbanden, welche aus gleichem Grund fortdauern können.

Die Beschlagnahme von 21 verschiedenen Nummern der von J. G. v. Jenisch und Stage zu Augsburg herausgegebenen landwirthschaftlichen Zeitung, als allgemeines Korrespondenzblatt von und für Deutschland, für Landwirthe, Blumenfreunde, Gärtner, Dekonomiebeamte und Saamenhändler, ist vom kön. Ministerium des Innern bestätigt worden.

*e. München, 24. Juni. Im Hotel Sr. Erzelenz des russischen Gesandten v. Szevin soll Se. Majestät der Kaiser von Rußland erwartet werden. Ich erwähne des Gerüchtes, weil man sich hier allgemein damit trägt, obgleich es bei der von dem Kaiser an den Rhein eingeschlagenen Tone doppelt unwahr-

Feuilleton.

Außerordentliche Vaterlandsliebe.

An einem Tage, an dem der Kaiser Franz in seiner Residenzstadt Wien jedem Unterthan, der ihm eine Bitte vorzutragen hatte, Audienz gab, kam auch ein betagter Bauer in die kaiserliche Burg. Da er aber nicht schon zuvor war aufgeschrieben worden, ließ man ihn unbeachtet, und er mußte warten, bis alle bereits Audienz erhalten hatten. Endlich sagte der Kammerherr zu ihm: „Was wollt denn Ihr, guter Alter?“ — „Wohlt' gern mit'm Kaiser reden,“ war die Antwort. — „Habt Ihr eine Bittschrift?“ fragte der Kammerherr. — Und der Bauer sagte: „Brauch kain.“ — Der Kammerherr erwiderte: „Aber mein lieber Mann, es ist der allerhöchste Befehl, Niemand vorzulassen, der nicht vorläufig aufgeschrieben ist, und seine Bittschrift mitbringt!“ — „Das mag,“ sagte der Bauer, „die Wiener angehn, uns Landluten ist nichts davon veründet worden. Sey der Herr nur so gut, und meld mi der Herr an.“ — Der Kammerherr that es, und der Bauer wurde sogleich vorgelassen. Als er vor dem Kaiser trat, sagte er: „Gelobt sey Jesus Christus! I hab' g'hört, daß die Franzosen die ganze Welt b'unter und drüber wolln kehren, und daß Eure Majestät Alles aus dem aigna Beutel b'streiten wollten, und kain Kriegsteuer verlangen, aber doch annehmen, wenn man freiwillig an g'ibt; so hab' mir halt denkt, wir Bauern auf'm Land hab'n a mittel-

mäßiges Jahr g'habt, jekt a guti Wintersucht, daß also a kan übel's Jahr einerschant; hab' also a bißl was z'fangjucht, und hab's Eurer Majestät einmal bringa wolln.“ — Nun langte er einen ledernen Beutel hervor und leerte ihn auf den Tisch aus. Es waren lauter Goldstücke, die eine Summe von tausend Gulden ausmachten. Der Kaiser verwunderte sich und sprach: „Lieber Alter, das ist ja zu viel; Ihr werdet Euch wehe thun.“ — Bauer: „Dann hat' is nit gebracht.“ — Der Kaiser: „Nun, das freut mich um so mehr, daß auf dem Lande solche Liebe zum Vaterlande herrscht. Nicht nur danke ich Euch dafür, sondern ich ver-sichere Euch auch, daß dieses Geld zweckmäßig soll verwendet werden. Habt Ihr eine Schrift, damit ich Euren Namen in den Zeitungen bekannt machen lasse?“ — Der Bauer: „Das mag i nit.“ — Der Kaiser: „Ihr denkt edel. Aber die öffentliche Bekanntmachung macht Euch und Eurer Familie Ehre, gibt ein gutes Beispiel, und —“ Der Bauer: „Das Alles will i nit.“ — Der Kaiser: „Aber Ihr werdet mir doch Euren Namen nicht verhehlen?“ — Der Bauer: „Ich sag ihn nit.“ — Der Kaiser: „Doch Euer Dorf, wo Ihr seyd?“ — Der Bauer: „A nit. Jekt sag' i globt sey Jesus Christus; und wenn mir Gott s'Leben schenkt, und wir san g'sund, so komm i auf's Jahr schon wieder.“ — Der Kaiser besaß sogleich zwei Hofbedienten, dem Bauer nachzugehen, und auf kluge Weise darauf zu kommen, wie er heiße, oder wenigstens aus welchem Dorfe er wäre. Sie ließen den Landmann nicht aus den Augen, und folgten ihm bis über die Hälfte des

scheinlich ist. — Auch von einer Rheinreise unseres Kronprinzen geht die Rede. — Was mit unserer Nordgränzbahn, oder vielmehr mit der für die Herstellung derselben privilegierten Gesellschaft werden wird, muß sich in Zeit von sechs Wochen entscheiden. Bis dahin müssen von den Aktienhabern je 4 Prozent für jede Aktie eingezahlt werden. Leider ist's bei dem Unterzeichnen für diese Gesellen aber wie überall ergangen, d. h. Individuen aller Art haben auf Tausende unterschrieben, um durch alsbaldigen Verkauf der Papiere Hunderte zu gewinnen. Es konnte jedoch kein Verkauf realisiert werden, weil die Aktien nie nur ihren Nominalwerth erreichten, also auch gar nicht in Kurs kommen konnten. Man darf daher als zuverlässig annehmen, daß nur von den bei Weitem wenigsten Zeichnern die begehrten 4 Prozent eingezahlt werden, und daß sich eben darum die dermalen bestehende Gesellschaft im August wird auflösen müssen. — Gestern hat hier ein aus dem Militärverband entlassenes Individuum in einem Kaffeehaus, angeblich aus Eifersucht wegen einer hübschen Kellnerin, den Versuch gemacht, sich durch Vitriolöl zu tödten. Der Mensch büßt seine Tollheit jetzt im Krankenhaus durch gräßliche Schmerzen, und später, wenn ihn die Kunst anders rettet, durch einen siechen Körper.

*h. Augsburg, 23. Juni. Heute früh um 1 Uhr sind unsere Buchdrucker in großer Anzahl zur Feier des Gutenbergfestes nach Ulm abgefahren, von wo ihnen bis halb Wegs Günzburg eine Deputation entgegenkommen und sie mit fliegenden Fahnen nach der schwäbischen Schwesterstadt geleiten wird. Sie werden dort neben den ulmer Buchdruckern, ihre eigens dazu gefertigte prächtige Fahne voran, jeder mit einem blauen Bande versehen, am Festzug Theil nehmen, Abends das von ihnen gut einstudirte Trauerspiel „Gutenberg“ wobei auch die hier gern gesehene Schauspielerin Mad. Kuppinger und der Regisseur Harprecht mitwirken, aufführen und die Fahne als Andenken an die vierte Säcularfeier des Buchdruckerfestes der Stadt Ulm feierlich übergeben. So wird denn diese Fahne vielleicht nach mehreren Jahrhunderten noch von der geistigen Verschönerung Zeugniß ablegen, die das Jahr 1840 von Neuem unter den beiden ruhmwürdigen ehemaligen Reichsstädten Schwabens schloß.

Speyer, 25. Juni. Gestern Abend traf der königl. Regierungspräsident Fürst v. Brede, Durchl., hier wieder ein. — Die Sitzung des Kreislandraths wurde heute durch den königl. Gen. v. Schnellhubel eröffnet. (N. Sp. 3.)

Hannover, 22. Juni. Aus dem Bentheimischen, vom 12. Juni. Wie die Zeitungen bereits früher gemeldet, hatte die Stadt Schüttorf, nach mehrmaliger Ablehnung der Wahl, endlich auf Zureden des von Osnabrück dorthin gesandten Regierungsrathes v. Knefbeck sich zu der Wahl eines Deputirten zu der gegenwärtigen Ständerversammlung verstanden. Diese Wahl war auf den Advokaten Detmold zu Hannover gefallen und zu dessen Substituten der Kaufmann Brenning zu Osnabrück ernannt worden. Das königl. Kabinet rief darauf mit Umgehung des primo loco gewählten Deputirten, Advokaten Detmold, als welcher in Kriminaluntersuchung und deshalb nicht zulässig sey, den Substituten Brenning ein. Dieser weigerte sich jedoch, einzutreten bis der primo loco Gewählte resignirt habe, da nach dem Patente von 1819 Kriminaluntersuchung die Wahlfähigkeit auf keine Weise beschränke, königl. Kabinet dies auch nicht allein bei den osnabrückischen Bauernwahlen (in Betreff des Kolons Abing), sondern auch ganz ausdrücklich im Februar 1838 in Betreff des Deputirten der Stadt Göttingen anerkannt habe, als welcher in die Ständerversammlung einzutreten beabsichtige getragen, da er in Kriminaluntersuchung gewesen, auch eine Kriminalstrafe erlitten, vom königl. Kabinet aber darauf durch Reskript vom 22. Februar einzutreten aufgefordert worden, „da Kriminaluntersuchung und Kriminalstrafe nach dem Patente von 1819 auf keine Weise einen Ausschließungsgrund abgebe.“ — Trotz dieser Remonstration des Kaufmanns Brenning, erfolgte dennoch eine zweite Aufforderung an ihn in die Ständerversammlung einzutreten, widrigenfalls man ihn als resignirend betrachten werde. Als Brenning seine Remonstration wiederholte, wurde er wirklich als resignirend angesehen und die Stadt Schüttorf zu einer ferneren Wahl aufgefordert, auch der Regierungsrath v. Knefbeck wiederum mit Leitung derselben beauftragt, der sich auch demgemäß wiederum nach Schüttorf begab. Aller seiner Anstrengungen ungeachtet wollte es ihm aber diesmal nicht gelingen, eine Wahl zu Stande zu bringen, dieselbe wurde vielmehr von sämtlichen Mitgliedern des Wahlkollegiums einstimmig auf das Entschiedenste abgelehnt, worauf Hr. v. Knefbeck sich wiederum nach Osnabrück zurück begab. (H. R.)

Hannover, 22. Juni. S. M. der König geruheten, S. I. H. dem Prinzen von Preußen, S. I. H. dem Prinzen Albrecht von Preußen, S. I. H. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, und S. I. H. dem Prinzen Friedrich der Niederlande den St. Georgsorden Allerhöchst zu verleihen. — Vom 23. Juni. S. M. der Kaiser von Rußland sind heute Vormittags gegen 11 Uhr, von Gms kommend, hier eingetroffen, haben bei 33. K. M. im Schlosse zu Montbrillant einen Besuch abgestattet, und sind um halb 1 Uhr Nachmittags, von S. M. dem Könige von Montbrillant bis an das Villische Hotel in der Stadt begleitet, von hier in der Richtung nach Hamburg weiter gereist. S. kais. M. wurden von den vor dem Hotel zahlreich versammelten Einwohnern der Stadt mit wiederholtem Hurrahrufe begrüßt. (H. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 24. Juni. J. Hoh. die Prinzessin Marie sind gestern Abend von Gms in hiesiger Residenz eingetroffen. — Vom 25. Juni. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland sind diesen Morgen 9 Uhr von Gms kommend nebst hohem Gefolge dathier eingetroffen. (Gr. Hess. 3tg.)

Kohlenmarktes, während sie sich verabredeten, wie sie ihn überlisten könnten. Nun schlug einer von ihnen eilends einen solchen Weg ein, daß er dem Bauer entgegen kam, und stellte sich an, als kenne er ihn. „Guten Tag, lieber Vater“, sagte er, „was macht Ihr denn hier? Wie geht es zu Hause?“ Der Hofbediente schlug sich jetzt an die Stirn, indem er sagte: „Schau, schau, so fällt mir in diesem Augenblicke Euer Name nicht ein, wenn ich mich gleich auf den Kopf stelle. Ei, saget mir ihn doch!“ — Der Bauer aber antwortete: „Den kann i dem Herrn nit sagen; denn's hat mi erst der Kaiser drum gefragt, und i hab ihm's a nit g'sagt.“ — Der andere Hofbediente wollte dem Bauer bis zu seiner Heimath nachgehen. Der Bauer aber sah sich öfters um; und da er den Nachgehenden bemerkte, blieb er stehen und sprach: „Guter Freund, i bin a Bauer, i brauch' also kain, der mir nachtritt. Will mir der Herr aber justament an Bedienten machen, so sag i dem Herrn, daß's ihm zu Fuß zviel wein wird.“ — Er reichte dem Hofbedienten noch eine Prise Tabak, und sagte im Fortgehen: „Nix für ungut!“

Verschiedenes.

*1 Stuttgart, 22. Juni. Gestern hat Demoiselle Hartmann aus München, welche einige Zeit hier gastirte, den Zyklus ihrer Vorstellungen als Fago Gherubin in Mozarts Hochzeit des Figaro geschlossen. Sie besitzt eine klare, metallreiche, aber in der Tiefe etwas schwache Stimme, große Gewandtheit in der Kehle, und, was besonders zu schätzen ist, sie weiß sich mit Leichtigkeit auf den Brettern zu bewegen, und hat, kurz gesagt, viel

Raffan. Gms, 22. Juni. Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist gestern Abend von hier über Montabaur abgereist. (N. u. M. 3.)

Vom Rhein, 20. Juni. S. M. der Kaiser Nikolaus, der am 18. d. M. nebst der Kaiserin, der Großfürstin Olga, dem Großfürsten Thronfolger und der Prinzessin Marie von Hessen zu Bad Gms eintraf, wird, wie es heißt, nach einem etwa drei- oder viertägigen Aufenthalte diesen Badeort wieder verlassen, um auf geradem Wege nach seinen Staaten zurückzukehren. Der Monarch würde sich zu dem Ende von Köln aus auf der durch Westphalen nach Hamburg führenden Route nach einem Hafen der Ostsee, wahrscheinlich nach Travemünde, begeben, wo das kais. Dampfschiff die „Schora“ Se. M. erwartet. Indessen sind auch noch in drei anderen Ostseehäfen, namentlich zu Kiel und Stettin, kais. russische Dampfschiffe aufgestellt, um den hohen Reisenden aufzunehmen und nach Petersburg überzuführen. — Die rheinischen Dampfschiffe, sind jetzt so stark mit Reisenden besetzt, daß sich jetzt nicht selten 5—600 Personen auf einem derselben beisammen befinden. (S. M.)

*1. Württemberg. Stuttgart, 24. Juni. Heute war das Hauptfest der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Zur Vorfeier wurde gestern Abend das große Oratorium „der Messias“ von Händel in dem königl. neuen Reithause aufgeführt. Das Orchester war durch Militärmusiker verstärkt und bestand aus 70—80 Personen. Die Chöre wurden von dem Opernchor und den hiesigen Gesangsvereinen, zusammen zwischen 300 und 400 Personen, ausgeführt, die Solopartien trugen Frau v. Knoll, die Demoiselle Haus und Wasse, und die Herren Better, Dobler und Pörsch vor. Die schwierige Musik war mit bewundernswerther Präzision einstudirt, und die Ausführung unter der Leitung des königl. Musikdirektors Lachner, ließ nichts zu wünschen übrig.

— Heute früh um 5 Uhr bliesen die Musikkorps der Stadgarde zu Pferd und des bürgerlichen Schützenkorps Tagwache durch die Stadt. Eine Stunde später wurde von dem einen Thurme der Stiftskirche herab der Choral „Nun danket alle Gott“ von einem verstärkten Posaunenchor geblasen. Allmählig begannen die auswärtigen Liedertränze und eine unzählige Menge Zuschauer zu den festlich geschmückten Thoren der Stadt herein zu strömen. Um 8 Uhr versammelten sich die Kunstgenossen, von welchen das Fest ausging, in dem Lokal der Cotta'schen Buchdruckerei außerhalb des thüringischen Thores. Dieses große und schöne Lokal war von außen und innen auf eine ebenso reiche, als geschmackvolle Weise ausgeschmückt. Am Eingange war in einer Nische von lebendigem Grün die Büste Gutenbergs aufgestellt. In dem untern Saale, welcher durch die Menge u. Verschiedenartigkeit der darin befindlichen Pressen die Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nahm, standen die Büsten von Schiller und Göthe mit dem Lorbeerkränze und die Sitze, in dem obern Saale, in welchem die Seher arbeiten, die bekränzten Büsten Wieland's und Herder's. Auf der andern Seite des Thales, der erwähnten Druckerei gegenüber, am Fuße einer sanften Anhöhe war in dem Kopenhöferschen Garten der Versammlungsort der Sänger. Um 9 Uhr setzte sich die nun vereinigte Menge in Bewegung. Zuerst kam das Stadtritterkorps in seinen glänzenden Uniformen. Einem Musikkorps unter der Direktion des Kapellmeisters Kühner folgten die Liedertränze von Völkheim, Kannstatt, Dornheim, Eßlingen, Zellbach, Kirchheim, Remmingen, Stetten, Tübingen, Unterriethheim, Waiblingen Wangen etc., jeder mit seiner Fahne. Den Zug der Kunstgenossen eröffnete wieder ein Musikkorps, dann kamen, in altdeutscher Kleidung, 4 Träger der Fahnen von Mainz, Jusi und Schöffer, Gutenberg und Straßburg; hierauf ein mit 4 Pferden nebeneinander bespannter Wagen mit der alten Presse, neben welchem Träger der alten Werkzeuge gingen. Diesen folgten in 2 Abtheilungen die Träger der Fahnen von Blaubeuren, Eßlingen, Stuttgart, Urach, Ulm und Tübingen, Städte, in welchen die ersten Buchdruckereien Württembergs errichtet worden waren; zwischen der 1. und 2. Abtheilung wurden Psalter, Bibel und der erste stuttgarter Druck auf sammtlichen Klößen getragen. Nach der für das heutige Fest besonders verfertigten kostbaren Hauptfahne, mit Gutenberg's vergoldeter Statue auf der Spitze, welche von 3 Personen getragen wurde, folgte das sämmtliche Personal der auswärtigen und der 28 stuttgarter Buchdrucker- und Schriftgießereisitzungen, jede mit ihrer besondern Fahne. Dann kam die Hauptfahne der Buchbinder, an welche sich alle Genossen dieses Gewerbes reiheten. Diesen folgten die Buchhändler und die Papier- und Farbfabrikanten, 24 Lauffungen, 2 Träger mit Fahnen zu Ehren der Erfinder der neuen eisernen Presse und der Schnellpresse (Hagar; König und Vater) eine Quadriga mit der neuen Presse und die Träger der jetzigen Druckwerkzeuge. Nun kamen die Repräsentanten der sechs größten deutschen Bundesstaaten, als: Württemberg, Sachsen, Preußen, Oesterreich, Bayern und Hannover, jeder in höchst eleganter Hoftracht, mit Schuhen, seidnen Strümpfen und Unterkleidern, Klaguehut, Degen und einer Schärpe von den Landesfarben, wobei besonders bemerkt wurde, daß der Repräsentant Preußens einen Degen mit schwarzem Griffe und alles Glänzende mit Trauerflor umhüllt hatte. Jeder Repräsentant war von 4 Ehrenmarschällen begleitet. Nach ihnen folgten Träger der Fahnen der vier Bedentendsten deutschen Druckorte, Stuttgart, Leipzig, Frankfurt, Berlin; Träger der Produkte der neuen Kunst, eine Fahne von sechs Schuh Länge, bestehend aus einem Exemplar einer amerikanischen Zeitung, endloses Papier auf Rollen aus einer württembergischen Papierfabrik und endlich ein geladener und schön verzierter Frachtwagen mit Bücherfuhr nach Leipzig, der heute noch mit seinen Zierrathen, worunter die vier Fahnen der Länder, durch welche der Wagen fährt, Württemberg, Bayern, Sachsen und Preußen, und eine Menge von Aufschriften bemerklich waren,

Spiegel. Die Romane: „Ihr, die ihr Triebe der Herzen kennt etc.“ fang sie mit so viel Ausdruck, daß sie dieselbe wiederholen mußte. Auch in ihren früheren Rollen, z. B. als Cisse in der komischen Oper „der Brauer von Pechow“ von Adam, erhielt sie großen Beifall, und das Theaterpublikum wäre der Intendant dankbar, wenn das Gerücht, daß Demoiselle Hartmann angestellt werden sollte, Bestätigung erhielt. — Künstler anderer Art produzierten sich seit etwa 12 Tagen täglich in „außerordentlichen“ Vorstellungen; es ist das berühmte große wiener Theater. Die Vorstellungen werden in einer eigens dazu auf dem Gharottenplatze erbauten Bude Abends von 7 bis 9 Uhr gegeben, und obgleich die Preise der Plätze denen des Hoftheaters beinahe gleich sind, ist doch der Raum stets gedrängt voll Zuschauer. Die Schauspieler erregen Bewunderung durch ihre gute Dressur, welche doch nicht immer im Stande ist, das angeborene Naturvöll zurückzudrängen. Vor einigen Tagen wurde eine belagerte Festung endlich erürrt. Infanterie und Kavallerie trugte dem heftigen feindlichen Feuer mit außerordentlichem Muth, und die Affien endete zur allgemeinen Zufriedenheit. In ihrer Siegesstunkenheit vergaßen aber die Belagerte die militärische Subordination; vier Grenadiere und acht Dragoner benutzten eine offene Thüre und desertierten in voller Uniform mit Waffen, Gepäck und Pferden (wohl abgerichteten Pudeln). Sie zerstreuten sich in der ganzen Stadt und hätten vielleicht durch Mordbren viel Unheil angerichtet, wenn es nicht nach einigen Stunden gelungen wäre, sie sämmtlich wieder einzufangen. Ihre Meuterei wurde zwar nicht mit dem Tode, aber mit der bekannten „neunschwänzigen Kacke“ bestraft.

— Die nordischen Naturforscher halten in diesem Jahr ihre Zusammenkunft in Kopenhagen, die deutschen in Erlangen, die italienischen in Turin und die Philologen in Göttingen. Die Einladungen dazu sind erfolgt. Wenn's Gines darauf anlegt und einwirkten weiß, kann er von jetzt an bis zum Spätherbst von lauter Festen leben, wie in Deutschland nach und nach gefeiert werden. Man braucht dazu nichts weiter als einen Geldbeutel, der sich immer wieder von selbst füllt.

Die nordischen Naturforscher halten in diesem Jahr ihre Zusammenkunft in Kopenhagen, die deutschen in Erlangen, die italienischen in Turin und die Philologen in Göttingen. Die Einladungen dazu sind erfolgt. Wenn's Gines darauf anlegt und einwirkten weiß, kann er von jetzt an bis zum Spätherbst von lauter Festen leben, wie in Deutschland nach und nach gefeiert werden. Man braucht dazu nichts weiter als einen Geldbeutel, der sich immer wieder von selbst füllt.

dahin abging. Hiemit schloß sich der Zug der Kunstgenossen und es kamen nach einem neuen Musikcorps die übrigen Teilnehmer am Feste: die Landesuniversität, das land- u. forstwissenschaftliche Institut von Hohenheim, das hiesige obere Gymnasium, die Kunst- und polytechnische Schule, Beamte, Lehrer, Schriftsteller, Künstler, der Stadtrath und Bürgerausschuß, die Gerichtsbeisitzer, das Festcomité u. die hiesigen Sängergesellschaften; den Beschluß des ganzen Zuges machte das Bürger-schützenkorps. Sowohl die Menge der Teilnehmer, als auch die große Zahl der prächtigen, mit Gold und Silber aufs Reichste verzierten, gemalten und gestickten Fahnen machte den Zug höchst imposant. In langsamer Majestät bewegte er sich durch die lange Hauptstädterstraße in die Oberhardsstraße, wo er bei dem neuen Schulhause die nicht zur Kunstgenossenschaft gehörigen Festteilnehmer aufnahm, von da die Königsstraße hinab bis auf den Schloßplatz, an dem königlichen Residenzschlosse vorbei, wo dem aus dem Balkon befindlichen Könige und seiner hohen Familie ein herzl. Lebehoch gebracht wurde, über die Planie an Schiller's Denkmal vorbei in die Stiftskirche. Alle Straßen, durch welche der Zug kam, waren mit Laubgewinden, Blumenkränzen, Teppichen und dergleichen festlich geschmückt; selbst auf den beiden Thürmen der Stiftskirche sah man grüne Bäume und Gutzulanden, und der Hahn auf der Spitze des Knopfes befand sich zum ersten Male in einem lebendigen Wäldchen. Ausgezeichnet waren das Rathhaus und mehrere Privathäuser auf dem Marktplatz; Buchhändler Neff hatte an den Seiten der Thüre zwischen den Laubgewinden Medaillons angebracht, in welchen man die Hauptmomente der Geschichte der Buchdruckerkunst für Württemberg gedruckt las, z. B. 1440 Erfindung, 1475 erste Buchdruckerei in Schwaben, 1486 in Stuttgart, 1640 Gründung der Cotta'schen Buchdruckerei (die also zugleich das Fest ihres 200jährigen Bestehens feierte), 1649 erste Zeitung in Stuttgart u. s. w. Während des Zuges spielten die sechs Musikcorps wechselseitig, sangen die Liederkünze und tönte das Glockengeläute der vier Stadtpfarrkirchen. Die beiden Quadrigen wurden rechts und links von Schiller's Denkmal aufgestellt und blieben hier den ganzen Tag zur Beschaunung. So groß auch die Stiftskirche ist, so konnte sie doch die Teilnehmer am Festzuge nicht alle fassen; Zuschauer wurden ohnehin nicht eingelassen. Der Oberhosprediger, Oberkonsistorialrath v. Grünreiß, hielt mit gewohnter Meisterschaft eine ergreifende Rede. Von der Kirche aus ging der Zug auf den Marktplatz. Hier war einige geräumige Tribüne errichtet, auf welcher sich eine Schriftgießerei, eine alte und eine Schnellpresse, Sektarkäfen und eine Buchbinderwerkstätte befanden. Anfangs war alles mit Vorhängen verhüllt. Auf dem Rathhause, der Tribüne gegenüber, hatten sich der Gouverneur der Residenzstadt, die Minister des Innern und der Finanzen, mehrere Geheimräthe und andere hohe Staatsbeamte eingefunden. Der Marktplatz und die denselben einschließenden Häuser waren bis auf die Dächer mit Zuschauern bedeckt. Nachdem der Zug auf den Stufen der Tribüne und in dem großen, für seine Teilnehmer vorbehaltenen, Viereck sich aufgestellt hatte, wurden zwei Lieder gesungen. Hierauf hielt Dr. Wolfgang Mengel die Festrede, in welcher er auf die wohlthätigen Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst für Sprache und Bildung überhaupt kurz hinwies. Während der Rede begann der Himmel, der den ganzen Morgen mit Wolken bedeckt gewesen war und manchmal die Straßen benetzt hatte, allmählig sich zu erheitern, und es regnete den ganzen Tag nicht wieder. Nach dem Schluß der Rede fingen die Arbeiten auf der Tribüne an; die gegossenen Typen und die gedruckten Erinnerungsblätter wurden unter die Zuschauer ausgeworfen. Endlich sang der Sängerkorps unter Begleitung von Posaunen einige Verse des Liedes: „Gott ist getreu u. c.“ und damit schloß hier die Festschicklichkeit. Die Versammlung trennte sich. Ungefähr 800 Personen hatten sich für das Festmahl unterzeichnet, welches der Gastgeber Marquard in dem königlichen Redoutensaale gab; weitere Teilnehmer mußten aus Mangel an Raum zurückgewiesen werden. Gegen 3 Uhr versammelten sich wieder Alle in den Alleen außerhalb der Stadt, wo sich die verschiedenen Gesellschaften nach Belieben vergnügten. Abends 8 Uhr ist Ball auf dem obern Museum und auf der Weißenburg. Trotz der großen, sich durcheinanderdrängenden Menschenmasse fand nirgends die geringste Unordnung statt, und die Polizei hatte keine Veranlassung, irgendwo einzuschreiten. Morgen ist die Nachfeier auf der Solitude. — Am von dem Einschmelzen alter Münzen abzuhalten, ist durch königl. Finanzministerialverfügung vom 6. Juni d. J. genehmigt worden, daß Silber von dem Gehalt der neuen Konventionsmünzen (1/10 oder 14 2/3 Loth) zu dem Preis von 24 fl. 30 fr. für die feine Mark auf Verlangen abgegeben werde, wobei bemerkt wird, daß der Betrag für das abzugebende Silber baar in groben Münzsorten festensfrei an das Münzamt einzufenden ist.

Frankreich.

*r. Paris, 23. Juni. Durch Ordonnanz vom 21. Juni hat der König zu Generalleutenants ernannt: die Generalmajore Ducos, Graf Lahitte und Vicomte Rumigny. Zu Generalmajoren: die Obersten Rambaud vom 48ten, Guesviller vom 23ten Infanterieregiment, v. Lamoricière von den Zuaven, und Changanier vom 2ten leichten Regiment. — General Bertrand ist heute nach Toulon abgereist, wo er Sr. k. H. den Prinzen v. Joinville erwarten wird. Hr. Immanuel v. Lacaze wird morgen und Hr. Marchand übermorgen abreisen. — Zu Caen allein sind über 80 span. Flüchtlinge angelangt. — Hr. Cousin bereitet schon auf die nächste Sitzung einen Entwurf über den Schulunterricht vor. — Das „Journal des Debats“ und „la Presse“ greifen das Kabinet mit erneuter Energie an.

*i. Paris, 23. Juni. Jedes Jahr um diese Zeit regt sich die Polemik wieder in Bezug auf Waterloo. Die Blätter zwar hüten sich davor, das „Capitole“ allenfalls und den „National“ ausgenommen; es war aber die Rede von einer Broschüre, die erscheinen sollte, und worin man auf's Neue dem braven Marschall Grouchy zu Leibe gehen wollte. Durch Vermittlung von Ober ist das Erscheinen der Broschüre unterblieben. Grouchy soll nun einmal der Sündenbock von Waterloo seyn. Können die Franzosen einen ihrer Generale, die an jenem Tage gefochten, mit Grund zum Verräther machen, so ist es Ney: er zeigte Unentschlossenheit: ihn schreckte das Gewissen; denn er war ein Verräther, wie man auch die Sache stellen will. Grouchy dauerte auf dem Posten aus, den ihm Napoleon angewiesen hatte. Blücher täuschte ihn durch einige Truppenlinien, hinter denen er unvermerkt wegzog. Als die Niederlage der Franzosen begann, drangen die Generale in Grouchy, er solle auf den Kanonendonner zu marschiren; Napoleon hatte einen Adjutanten abgesendet, ihn zu Hilfe zu rufen: er konnte seine Befehle nicht überbringen: er blieb oder wurde gefangen, und Napoleon fiel. Die unparteiischen Franzosen lassen Wellington und Blücher volle Gerechtigkeit widerfahren. In diesem Augenblick, wo die Erinnerung an Napoleon und die Waffenthaten der französischen Truppen in Afrika dem kriegerischen Volke wieder den Kopf warm machen, war es sehr gerathen, Waterloo unberührt zu lassen und die alten Wunden nicht wieder aufzureißen. Statt dessen hat man sich viel mit Dampfbooten und Eisenbahnen beschäftigt. Mit

den materiellen Interessen läßt sich das Volk am sichersten bändigen. Daher die Regierung die Privatindustrie hierin besonders begünstigt, und die früheren Ansprüche aufgibt; man hat Allem aufgebieten, sie zu unterstützen. Auch die Dampfboote zwischen Havre und Newyork werden durch Handelsgesellschaften besorgt. Die übrigen Linien zwischen Frankreich und Amerika hat sich der Staat vorbehalten. Die Dampfschiffe werden so eingerichtet, daß sie im Fall der Noth Kanonen aufnehmen und auch durch Offiziere von der Kriegsmarine befehligt werden können. — Die letzte Revue der Nationalgarde war zahlreich und glänzend: die Feinde der Regierung schreiben den Eifer der Bürgerjoldaten einem Puff zu: das Ministerium habe das Gerücht verbreiten lassen, der Kaiser von Rußland werde zugegen seyn. Die Pariser haben zwar eine Leichtgläubigkeit, die über allen Begriff ist, aber in einer solchen Schlinge lassen sie sich denn doch nicht fangen. Nach der Revue hieß es wieder, der König habe sich für die Wahlreform ausgesprochen: als die Nationalgarde gerufen: „es lebe die Reform,“ habe er geantwortet: „Sie sollen sie haben, meine Herren.“ — Das Budget wird mit großer Eile votirt: die Kammer handelt konsequent, das Kabinet hat ihr Zutrauen, darum bewilligt sie die geforderten Summen ohne langwierige Untersuchung und Diskussionen. Ein verhältnißmäßig unbedeutender Posten, die 250,000 Franken, welche zur Unterstützung der Literaten und Gelehrten verwendet werden, hat eine ganze Sitzung in Anspruch genommen und durch die Hefigkeit der Debatten wäre beinahe eine Kabinetfrage daraus geworden. Nachdem man sich drei Stunden herumgezankt, ist Alles beim Alten geblieben. Das Ministerium verfügt nach wie vor über den Unterstützungsfond und braucht keine Rechenschaft abzulegen. Thiers hatte verlangt, für die Zukunft sollten die Namen der unterstützten Gelehrten öffentlich bekannt gemacht werden: hier tritt also der seltene Fall ein, wo eine Kammer mehr bewilligt, als der Minister haben will. Bekanntlich hat Hr. Cousin im College de France einen Lehrstuhl für slavische Sprache und Literatur errichtet, wofür die Kammer jetzt die nöthigen Fonds votirt hat. Dieser Lehrstuhl ist dem Professor Mickiewicz bestimmt. Man ist da allerdings recht weise und liberal, allein wenn Hr. Mickiewicz es macht, wie seine pariser Kollegen, so wird dabei nicht viel herauskommen. Hier zu Lande liebt ein Universitätsprofessor einmal die Woche: nimmt man die Ferien dazu, die bereits im Juli beginnen und bis zum November dauern, und die Hindernisse, welche Gesundheitsumstände, Familienverhältnisse u. herbeiführen, so bleiben kaum dreißig Lektionen, die eine Stunde dauern. So eben erfahren wir, daß ein ehemaliger Professor an demselben College de France, Herr Daunou, mit Tod abgegangen ist; er war von 1819 — 1830 Professor der Geschichte. Daunou gehörte zu der kleinen Anzahl der gründlichen und gewissenhaften Gelehrten in Frankreich. Das Aufzählen seiner wissenschaftlichen Arbeiten gehört nicht hierher; wir bemerken hier bloß, daß Daunou den Muth hatte, gegen die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. zu stimmen, indem er sich des energischen Ausdrucks bediente: eine solche Gränelthat werde die Nation verwildern (ensauvager). Durch seinen Tod werden sehr bedeutende Stellen erledigt; die erste und wichtigste von allen ist die Aufsicht über die Archive des Königreichs. Auch war Daunou Secrétaire perpétuel der Académie des Sciences politiques et morales.

Strasburg, 24. Juni. Gutenbergsfest. Erster Tag. Der Tag fing mit religiösen Ceremonien an. Die katholische und die protestantische Kirche feierten um die Wette die Buchdruckerkunst. In der Neuenkirche ertönte eine liebliche Musik, aus einem Chor anmüthiger Frauenstimmen, die zauberisch in alle Herzen drangen, und geschickter Sänger bestehend, welche in kühnem Schwunge alle musikalischen Schwierigkeiten überwandten, und unter den gothischen Hallen des Münsterdoms wurde jene mächtige Liturgie abgesungen, deren Erhabenheit mit nichts zu vergleichen ist, denn der Katholizismus scheint durch seine Monumente und seine heiligen Gesänge den Künstlern, wie ein Gott den Meeresmogen, zu gebieten: „bis hierher und nicht weiter!“ Nach den religiösen Feierlichkeiten versammelte sich der Zug in den Sälen und in dem Hofe der Marienkirche. Dieser Zug bestand aus Behörden jeden Ranges und jeden Grades; in ihrer Mitte gingen die H. Dupin und Blanqui von dem Institut, Deputationen aus allen großen Städten des Elsasses, Deputationen der Gesellschaft der Literatoren, des Buchhandels, der Buchdruckerei und der Schriftgießerei aus Paris, Lyon und dem Elsass; ferner hatten sich ihm alle unsere Fakultäten, unsere Schulljugend, eine Menge Fremder aus allen Ländern, polnische Flüchtlinge, Brasillaner, deren grünes Panier Aller Augen während der ganzen Feierlichkeit auf sich zog, und die gekommen schienen, um die neue Welt und ihre Hoffnungen zu vertreten, angeschlossen. Um 1 Uhr strahlte die Sonne in vollem Glanze, und der Zug setzte sich in Bewegung; voraus wehte das alte Banner der Stadt, die Marienfahne, der eine Menge Fahne von allen Farben durch die Deputationen nachgetragen wurden. Auf dem Plage angelangt, der künftighin den Namen Gutenberg führen wird, und auf welchem von allen Seiten Fahnen wehten und ringsum die mit Blumen und Draperien geschmückten Fenster und Altane verschiedenartige Rahmen darboten, in deren Mitte die niedlichen Köpfe unserer schönen Gläserinnen hervorblühten, so eine Dekoration bildend, wie sie keinem Maler je in seinen Träumen reicher, anmüthiger und flechtlicher vorgezeichnet, reichte sich jedermann um die Statue. Hr. Lichtenberg, Advokat, der Hr. Maire von Strasburg, Hr. Silbermann, Buchdrucker, bestiegen sodann die Nebentribüne, um dem Gründer der Buchdruckerkunst Ruhm und Preis darzubringen. Ungeachtet des Eifers und des Talents dieser Herren, befürchten wir unumwunden, daß wir befürchten, sie möchten sich nicht auf der ganzen Höhe ihrer Rolle gehalten haben, um die sie buhlten; die Gesalten des menschlichen Geistes schildern, die Fortschritte der Gesellschaft beschreiben, ist zum allerwenigsten eben so schwierig, als ein schöne Bildsäule zu Stande zu bringen. Man hatte von David eine Statue begehrt, warum hat man nicht auch eine Rede von einer unserer literarischen Celebritäten verlangt? Die Feierlichkeit wäre dadurch nur imposanter geworden. Als der Schleier von der Statue fiel, ertönte alsbald ein lauter, anhaltender Jubel in den Lüften, und Gutenberg erstand herrlich vor den Blicken Aller. Wir theilen die politischen Ueberzeugungen des Hrn. David nicht: unsrer Meinung nach soll ein Künstler nicht bei den Parteien zum Diener werden, jedoch versagen wir ihm deswegen die gebührende Anerkennung nicht. Seine Statue ist unstreitig ein Meisterstück. In dieser so strengen, so melancholischen, so tief denkenden Stirne gibt sich die Begeisterung eines Michel Angelo zu erkennen. Man erschrickt gleichsam vor dem Anblick dieses Greisen, der in der Zukunft liebt. Später werden wir nach unsern Kräften mit der Kritik dieses Kunstwerks uns befassen, wir werden von den Einzelheiten und den Vasreliefs sprechen; heute begnügen wir uns mit dem Ausruf, der aus Aller Mund ertönte: O wie schön! Während der Dauer der Reden wurde von Eckern der deutsche und französische Text einer Kantate gesetzt u. dieselbe hierauf auf einer von 2 Druckern bedienten Presse gedruckt und eine Schriftgießerei goß Buchstaben, die unter den Umstehenden vertheilt wurden. Nachdem die Reden beendet waren, wurde die so eben gedruckte Kantate im Chor abgesungen, und eine Militä-

tärmust lieh sich in verschiedenen Zwischenräumen hören. Um 2 Uhr war die Zeremonie beendet.

*r. Telegraphische Depeschen. 1) Der Marschall Balse an den Kriegsminister: Miliana, 8. Juni. Die Armee hat heute Miliana in Besitz genommen. Abb-el-Kader hat sich nur schwach in der von ihm eingenommenen Stellung vertheidigt. Er hat die Stadt angezündet. Ich lasse das von ihm angerichtete Unheil wieder gutmachen und den Platz besetzen. In drei Tagen werde ich meine Operationen fortsetzen. 2) Engpaß von Musaja, 15. Juni. Der Marschall Balse an den Kriegsminister: Die Armee hat das Thal des Scheliff bis zur Höhe von Medeah durchstreift (parcouru). Der Emir hat uns mit bedeutenden Streitkräften mehrere Male angegriffen, ist aber stets zurückgeworfen worden. Heute habe ich in Gegenwart aller Truppen Abd-el-Kader's im Süden den Engpaß von Musaja besetzt; unsere Nachhut ist heftig angegriffen worden, allein alle Anstalten, um den Feind zurückzuwerfen, waren getroffen; ein blutiges, aber rühmliches Gefecht hatte statt, der Feind wurde mit dem Bajonett über den Haufen geworfen, und zog sich mit bedeutendem Verlust zurück. Wir haben 12 bis Mann Tode und 260 Verwundete. Ich fahre in meinen Operationen fort, um die Verpflegung von Medeah und Miliana zu Ende zu bringen. 3) Bayonne, 21. Juni. Der Unterpräsident an den Minister des Innern: Am 17. war das Fort Garazo, in welchem Balmajeda seine Munition und seine Beute aufbewahrt hatte, in der Gewalt des Generals Biquero; fast die ganze Garnison hat die Flucht ergriffen und nur ihre Waffen mitnehmen können. 4) Bayonne, den 22. Juni. Der kommandirende General der 20sten Militärdivision an den Kriegsminister: Am 15. wurden 7 Bataillone und 9 Schwadronen, welche die Bedeckung der beiden Königinnen angreifen sollten, zwischen Siguenca und Medina-Celi von der Division des Generals Concha auf's Haupt geschlagen. Die Anführer unter dem Befehl des Palacios haben viele Leute verloren, 1400 Mann sind zu Gefangenen gemacht worden, unter welchen sich 105 Offiziere und 3 Hauptführer befinden. *r. Algier, 13. Juni. Die Mojabitin hatte von Blida die Keuligkeit mitgebracht, daß Marschall Balse fast ohne Kampf dort eingezogen ist, daselbst 4000 Mann zurückgelassen hat, und schon auf dem Rückweg begriffen sey. Die arabischen Marodeurs waren wieder auf der Ebene erschienen, tödteten die Pflanzler, zündeten die Pachthäuser an und verwüstheten Alles, was ihnen unter die Hände kam. Die Scharaguas, welche uns bisher treu geblieben, sind vor zwei Tagen zum Feinde übergegangen; vor ihrem Abzuge zündeten sie das in Kutnadsche und der Umgegend aufgehäuften Heu an.

Großbritannien.

* London, 20. Juni. Courvoisier's Prozeß vor den Assisen ist heute zu Ende gegangen: der Angeklagte wurde von der Jury, nach anderthalbhündiger Berathung, des Mordes seines Dienstherrn Lord W. Russell für schuldig erkannt, und darauf vom vorsitzenden Richter das Todesurtheil, welches er bleich aber unbeweglich anhörte, über ihn ausgesprochen. Der Ausspruch stützt sich auf kein Geständniß des Inquisiten, sondern auf Indizienbeweis; ein höchst entscheidendes Beweismittel gegen den Angeklagten war für dessen Schuld bei der gestrigen Verhandlung vorgekommen. Bekanntlich war mehrere, dem Ermordeten zugehöriges, Silberzeug schon einige Zeit vor dem Mord vermißt und bisher nicht beigebracht worden. Dieses dem verst. Lord eigenhändige und abhanden gekommene Silberzeug u. s. w. wurde gestern bei den Verhandlungen zum Vorschein gebracht und gehörig rekonosziert. Courvoisier hatte es, in einem mit braunem Papier umwickelten, Päckchen vor etwa 6 Wochen der Wirthin eines franz. Gasthauses im Leicestersquare, in welchem er selbst früher fünf Wochen als Kellner (jedoch nur unter dem Namen „Jean“ ihr bekannt) gedient gehabt hatte, zum Aufheben mit dem Bemerkten gebracht, daß er es „am 1. Dienstag (6. Mai, dem Tag des Mordes) wieder abholen werde.“ Sie hatte ihn aber seitdem nicht mehr gesehen, und das Päckchen blieb unbeachtet und uneröffnet liegen. Am letzten Donnerstag aber wurde ihre Aufmerksamkeit durch einen Paragraphen in einem französischen Journal rege gemacht, welches die Meinung äusserte, daß das vermißte Eigenthum Lord W. Russell's leicht im Hause eines Ausländers sich finden lassen dürfte; sie öffnete denn das Päckchen und fand darin lauter dem verstorbenen Lord W. Russell gehörige Dinge, nämlich einige silberne Gabeln und Messer, zwei Paar neue Strümpfe, ein silbernes Hörrohr und ein Wamms, worauf sie hiervon schleunigst die gerichtliche Anzeige machte. Der konservative „Courier“, welcher bekanntlich im Königsmörder Oxford entweder einen Geisteszerstörten oder aber einen um jeden Preis nach einem Namen strebenden jungen Menschen sehen will, erzählt heute: Oxford behält seine Selbstbeherrschung bei, und scheint um die Folgen seiner That unbekümmert, offenbar in der Meinung, sein Name werde als der eines Helden auf die Nachwelt gebracht werden. Als man ihn fragte, was er für Bücher am liebsten lese, sagte er, seine Lektüre sey nicht sehr ausgebreitet, doch habe er neulich eine Geschichte der französischen Revolution gelesen, die ihm ungemein gefallen habe. Als man ihn fragte, ob er wisse, wer sie geschrieben habe, sagte er, das wisse er nicht. „Was die von Thiers?“ fragte einer der anwesenden Herren. „Das kann ich nicht sagen,“ versetzte er mit einem Lächeln über sein Wortspiel; „aber das weiß ich, it brought tears to my eyes.“ [die Thränen — Wortspiel mit der gleichlautenden englischen Aussprache des Namens Thiers und des Substantivs tears — „kamen mir darüber in die Augen.“] Eine Bibel lag vor ihm auf dem Tische. Als man ihn fragte, ob er sie je aufmerksam gelesen habe, sagte er, „ja, in der Schule, aber seitdem nicht viel.“ Auf die Frage, warum er das sechste Gebot nicht beachtet habe, erkundigte er sich mit großer Raschheit: „Wie heißt das?“ „Du sollst nicht tödten!“ antwortete man ihm. „Ob,“ sagte er spitzig, „das geht mich nicht an, die Königin ist ja wohlbehalten.“ Er schien bitterlich in seiner Erwartung getäuscht, als man ihm sagte, er würde nicht durch eine Spezialkommission gerichtet werden, denn er wollte es einige Zeit gar nicht glauben, daß er wie ein gemeiner Verbrecher vor die Assisen des Old-Bailey (das gewöhnliche Kriminalgericht) werde gestellt werden. „Nu,“ sagte er endlich, „ich hätte gemeint, sie würden eine Spezialkommission bestellen.“ Noch bis zum verangenen Donnerstag äusserte Intul-

pat seinen bestimmten Entschluß, sich [vor der Jury] für „schuldig“ zu erklären. So weit der „Courier“. Während die übrigen konservativen Blätter Oxford's Handlung u. deren Motive in ähnlichem Lichte darzustellen bemüht sind, beobachten die liberalen oder ministeriellen Blätter ein, vor Ermittlung aller Umstände und vor Beginn des Prozesses, erklärliches Schweigen. — Gestern trafen die Königin und Prinz Albert, begleitet vom Herrn Fürsten von Leiningen, im kön. Schlosse dahier von Windsor ein, wohin der Hof vor dem September nicht wieder zurückkehren dürfte. — Mit welchen Kleinlichkeiten die großen englischen Blätter sich nur zu oft abgeben, beweist wieder folgendes Klatscharikelchen der toryistischen und fashionablen „Morning Post“: „Wir bemerken, daß Prinz Albert seinen Schnurrbart abgeschnitten hat; es hat dies einige Verwunderung erregt, da doch der Prinz das Kommando eines Husarenregiments angenommen hat.“ — Die Blätter aus allen Theilen des Königreichs sind voll von Berichten über öffentliche Versammlungen zur Beschließung von Glückwunschsadressen an die Königin und Prinz Albert, wegen deren glücklichen Errettung aus Lebensgefahr.

*r. London, 20. Juni. Hr. O'Connell hat über das Attentat auf die Königin ein „Sendschreiben an Irland“ ergehen lassen. Der Agitator drückt darin die vielfach gang und gäbe gewordene Meinung aus, daß das Verbrechen nicht die That eines einzelnen Menschen sey, sondern daß Oxford Mischthätige haben müsse. — Wie es scheint, ist es dem General Evans bei der Regierung zu Madrid gelungen, den Militärs der Fremdenlegion wegen ihrer rückständigen Soldansprüche Recht zu verschaffen. — Montag, den 22., wird die Bill des Lord Stanley wieder im Ausschusse vorgenommen, man ist über den Ausgang (die Verwerfung) nicht zweifelhaft, indem durch das Scheitern der ersten Bestimmung der ganze Bau derselben zerstört worden ist.

Niederlande.

Amsterdam, 19. Juni. Binnen wenigen Tagen sieht man hier der Ankunft des Dampfschiffs „Archimedes“ entgegen, welches vermittelst der archimedischen Schraube, statt der gewöhnlichen Schöpfräder, fortgesteuert wird. Dieses 240 Tonnen oder ungefähr 120 Last haltende Schiff hat eine Maschine von 80 Pferdekraft, womit dasselbe dieser Lage rund um die englische Küste gesteuert ist, und überall durch sein ungewöhnliches und zierliches Aeußere die Bewunderung und Aufmerksamkeit der Sachkundigen auf sich gezogen hat. Die Einrichtung ist so, daß das Schraubenrad, an dem Hintertheil des Schiffes angebracht, stets unter Wasser wirkt, so daß von der Kraft nichts verloren geht; auch ist es dadurch gegen von aussen kommenden Schaden gesichert, während dagegen die gewöhnlichen Schöpfräder durch den ersten feindlichen Schuß unbrauchbar gemacht werden können.

Spanien.

*r. Madrid, 13. Juni. Man unterhält sich von nichts anderm als der Reise der Königinnen. Gestern brachten J. M. die Nacht in Lorja zu. Den 18. wird in Saragossa Montag gehalten. Von Medina-Celi aus begleitet die Division des Generals Mahy die hohen Reisenden. Der Einzug in Saragossa findet gerade am Fronleichnamstage statt. — Der Versuch der überpannten Partei, die lehrhin dem Herzog von Victoria nach ihrer eigenen Weise zu der Einnahme von Morella Glück wünschende, ist fehlgeschlagen. — Spres wurden heute zu 25^h geschlossen. — In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde über einen Antrag der Provinzialdeputation von Saragossa, welche verlangt, der Minister des Innern, Calderon Collantes, solle wegen einer ungeschicklichen Maßregel in Anklagestand versetzt werden, debattirt, aber bald zur Tagesordnung geschritten. — Gestern verbreitete man das Gerücht, es hätten sich die Carlisten auf dem Wege der hohen Reisenden blicken lassen; allein es hat sich nun gezeigt, daß bisher die Reise zur größten Zufriedenheit vor sich gegangen ist. — Balmajeda ist von bedeutenden Streitkräften umringt und bis zur Unmacht herabgesunken. Ein Schreiben aus Sorja vom 9. d. M. berichtet, daß das Fort Garazo bereits von den Regierungstruppen zerstört worden sey. Sämmtliche Truppen der Centralarmee sind über den Ebro gegangen. Gpartero's Hauptquartier war am 8. zu Lerida.

*r. Madrid, 14. Juni. In Andalusien wird an allen Orten die Einnahme von Morella gefeiert. — Nach dem „Phare des Pyrenées“ vom 19. stehen jetzt 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei in Katalonien. Man zweifelt nun nicht mehr an der baldigen Säuberung des Landes von den Feindeshäufen. — Aus Perpignan wird unterm 17. berichtet, daß der Minister des Don Carlos, Arias Tejeiro, dem es gelungen war, aus dem Gefängniß von Verga, wo er auf Geheiß des Cabrera eingesperrt war, zu entkommen, den 16. in Perpignan mit mehreren anderen Flüchtlingen eingetroffen sey. Der Bischof Orihucla war Tags zuvor von Perpignan nacharbonne abgegangen in Begleitung eines Polizeiagenten, der mit ihm den Postwagen bestieg.

Neueste Nachrichten.

*r. London, 22. Juni. Die Franzosen haben durch Drohung 20,000 Dollars von dem Beherrscher der Sandwichsinseln herausbekommen. Der amerikanische Konsul und der Befehlshaber der dort stationirten amerikan. Schiffe haben dagegen protestirt und nennen es geradezu eine Erpressung. — Der Prozeß des Königsmörders Oxford (der sich übrigens bei der ihm heute im Lokal des Central Criminal Court in üblicher Form gemachten Eröffnung der Anklage für „nicht schuldig“ an dem ihm Schuld gegebenen Verbrechen erklärte) ist auf den 9. Juli festgesetzt. — Hr. Guisot hat sich hier einem Feste, welches zur Einweihung der Eisenbahn von Southampton gegeben worden, für die Unternehmungen der Eisenbahnen günstig ausgesprochen u. dabei auf die ähnlichen Baupläne in Frankreich hingedeutet. Im Unterhause gab Lord Palmerston die Erklärung, daß sich die Regierung die Interessen der Israeliten in Syrien angelegen seyn lasse. Er erwarte deshalb Depeschen von den Konsuln zu Alexandrien und zu Damastus. Uebrigens hat Lord John Russell seinerseits auf die Anfrage eines Mitglieds erklärt, daß die Regierung nicht Willens sey, in diesem Augenblicke eine Maßregel in Bezug auf die gänzliche Gleichstellung der Juden mit den Christen in England vorzulegen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c l o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni.

[3628.2] Eppringen. (Freischützen.) Nächsten Sonntag, den 28., und Montag, den 29. d. M., wird dahier das jährliche Bürger- und Freischützen abgehalten; wozu Anwärter mit dem Anfügen höflich eingeladen werden, daß dabei noch allerlei Volksbelustigungen stattfinden und der landwirthschaftliche Amtesverein am 2ten Tage eine Preisvertheilung vornimmt.

Eppringen, den 22. Juli 1840.

[3628.1] Karlsruhe. An d. W. = 22. Bitte nicht zu übersehen!!

Durch Ihre mehr als freundschaftliche Zuwendung gegen mich aufgemuntert, erlaube ich mir, Sie auf heute Abend zu einer Zusammenkunft am bewußten Theaterplatz einzuladen. S. = 18. hies. Dps. N. S. Entschuldigen Sie, daß ich diesen öffentlichen Weg einschlage, um Sie hiervon zu benachrichtigen.

Die Schützenmeister L. Kaufmüller. G. B e n s.

Mit einer Beilage.